

Konzert 1

Konzertzyklus 2025/2026

Donnerstag, 3. Oktober 2025

18:00 Uhr | PaderHalle

FESTKONZERT ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Paderborn

Alexander Schimpf, Klavier

Thomas Berning, Dirigent

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie Nr. 90 C-Dur (1788)

1.Satz: Adagio – Allegro assai

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur KV 467 (1785)

Allegro maestoso*

Andante

Allegro vivace*

* Kadenzen: Alexander Schimpf

PAUSE

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie Nr. 82 C-Dur „L'Ours“ (1786)

Vivace assai

Allegretto

Menuetto

Finale - Vivace



P

Philharmonische Gesellschaft
Paderborn e.V.

Joseph Haydn (1732-1809) gilt neben Mozart und Beethoven bis heute als Schöpfer der reinen Sinfonieform. Geboren in Niederösterreich, wird er mit acht Jahren Kapellknaube im Wiener Stephansdom und lernt dort das Komponieren. Nach dem Stimmbruch lebt er in Armut und verdient seinen Lebensunterhalt als Musiker in Orchestern. Wenig später erhält er die feste Anstellung, die ihm den endgültigen Durchbruch ermöglicht: Haydn wird Vizekapellmeister und später Hofkapellmeister am Hof des Grafen Esterházy in Ungarn. Nach einer Budgetkürzung verliert er seine Anstellung und arbeitet wieder freiberuflich. Kurz vor seinem Tod wird er erneut Hofkapellmeister bei den Esterházy und komponiert noch einige späte Werke

Joseph Haydn schreibt die **Sinfonie Nr. 90 in C-Dur** im Jahr 1788 im Auftrag der „Concert de la Loge Olympique“ in Paris. Sie gehört damit zu seinen späten Pariser Sinfonien. Das Pariser Orchester war erst im Jahr 1783 gegründet worden, gewann aber durch Haydns Werke rasch große Berühmtheit. Viele Musiker dieser Gesellschaft waren Freimaurer, weshalb enge Verbindungen zu den Logen bestanden. Haydn bleibt zu dieser Zeit zwar offiziell noch im Dienst des Fürsten Esterházy, lebt aber zunehmend isoliert: Das Schloss liegt abseits der großen Musikzentren, Kontakte zur europäischen Öffentlichkeit sind selten. Dennoch ist Haydn längst international bekannt und erhält regelmäßig Kompositionsaufträge aus dem Ausland – darunter auch von der „Concert de la Loge Olympique“. So löst er sich Schritt für Schritt aus seiner Rolle als Hofmusiker und wird zum freischaffenden Künstler – eine Entwicklung, die später in seinen legendären London-Reisen ihren Höhepunkt findet.

Der erste Satz der Sinfonie beginnt mit einem kadenzartigen Adagio von den Streichern, unterbrochen von plötzlichen fortissimo Tutti-Einsätzen. Diese Einleitung nimmt das Hauptthe-

ma schon vorweg; im anschließenden Allegro erklingt es dann minimal verändert. Auffällig ist, dass Haydn – für ihn eher untypisch – hier keine Generalpause setzt. Prägend für den Satz sind die energischen Tonrepetitionen, ein markantes Synkopenmotiv und rasante Sechzehntelläufe. Trompeten und Pauken verleihen dem Ganzen mit ihren Fanfaren einen festlichen, strahlenden Klang.

Das **Klavierkonzert Nr. 21** fällt in eine besonders produktive Phase von **Wolfgang Amadeus Mozart**: Zwischen 1784 und 1786 komponierte er zwölf Klavierkonzerte. Das berühmte Werk in C-Dur entsteht 1785 für seine eigenen Auftritte im Wiener Burgtheater, wo er als Komponist und Pianist gleichermaßen glänzen will. Nur vier Wochen Kompositionszeit und eine Probe reichen dem 29-Jährigen, um ein Meisterwerk zu präsentieren. Heute zählt dieses Konzert zu den bekanntesten seiner Gattung, nicht zuletzt durch den Einsatz des Andante im schwedischen Film Elvira Madigan.

Mozart lebt zu dieser Zeit in einem Spannungsverhältnis: Zum einen ist er als Musiker erfolgreich, wird in Wien gesellschaftlich geschätzt und von Kollegen – darunter Haydn – bewundert. Andererseits fehlt ihm eine feste Anstellung, was finanzielle Unsicherheiten und erste Schulden mit sich bringt.

Das Klavierkonzert beginnt majestätisch (maestoso): Ein prachtvolles Tuttiorchester eröffnet, ehe kantabile Linien der Streicher und lang gehaltene Bläserklänge folgen. Hörner und Holzbläser werfen anschließend die tänzerische Melodie zu, sodass es einige Zeit dauert, bis der Solist seinen ersten Einsatz hat – Mozart entwickelt hier einen neuen Stil, der dem Orchesterpart mehr Bedeutung zusteht. Die Klavierstimme übernimmt die prächtige Orchestereinleitung und führt diese mit kunstvollen Verzierungen fort. Eine kurze Molleintrübung sorgt für Spannung – kurz blitzt hier

das Hauptthema aus Mozarts 40. Sinfonie in g-Moll auf, die wenige Jahre später entstehen sollte. Das Orchester bereitet wenig später den Weg zur Kadenz der Solostimme. Im heutigen Konzert handelt es sich dabei um eine große Besonderheit, musiziert der Solist doch seine eigenen Kadenzen. Im berühmten Andante legen die gedämpften Streicher mit dem gesanglichen Hauptthema einen Klangteppich für den Klavierpart aus, die Holzbläser kommentieren. Chromatische Wendungen führen kurz in eine dunklere, dramatischere Stimmung, bevor das Hauptthema umso verklärter wiederkehrt. Es ist ein Satz voller Ariencharakter, ganz aus Mozarts Opernerfahrung geboren. Lebensfreude und Energie prägen das Rondofinale. Ein auftaktiges Motiv sorgt mit synkopischen Einwüfen für einen tänzerischen Charakter. Ein zweites Thema verweist auf den ersten Satz. Bevor das Allegro zu seinem strahlenden Ende in C-Dur findet, sorgen kurzzeitige Modulationen u.a. nach a-Moll, e-Moll und G-Dur für ein musikalisches Spannungsverhältnis. In schnellen Läufen und gebrochenen Akkorden kommt die gesamte Virtuosität zum Ausdruck.

Auch die **Sinfonie Nr. 82 in C-Dur** von Joseph Haydn zählt zu seinen Pariser Sinfonien, die er im Auftrag für das Orchester „Concert de la Loge Olympique“ komponierte. Die Uraufführung fand im Jahr 1787 in Paris statt, angeblich mit bis zu vierzig Violinen. Die Bezeichnung „L'Ours“ stammt nicht von Haydn selbst, sondern erschien 1788 als Zusatz bei der Bearbeitung des letzten Satzes für Klavier – das Vivace erinnert im Klang an einen Bären („L'Ours“). Haydn pflegt in dieser Zeit eine besondere Vorliebe für musikalische Überraschungen. In anderen Werken sind es Generalpausen, die ein verfrühtes Ende vortäuschen; in dieser Sinfonie ist es das Hereinholen volkstümlicher Tanzmusik in die aristokratische Konzertwelt. Sein Humor ist unverkennbar – und genau dieser Witz machte ihn in Paris so beliebt.

Den Auftakt macht ein markantes Dreiklangsmotiv im Tutti, rhythmische Energie und brillanter Klang prägen das Vivace assai. Typisch sind außerdem plötzliche Dynamikwechsel vom piano ins forte. Eine sangliche Linie in den Streichern kontrastiert mit signalartigen Einwüfen der Blechbläser. Im Allegretto gibt es stetige Veränderungen in Instrumentation und Rhythmus: Kurze Motive in F-Dur und f-Moll wechseln sich ab, beide werden jeweils variiert. Ein Dialog aus Streichern und Holzbläsern bildet den eleganten Höhepunkt dieses Satzes. Das Menuett beginnt festlich im forte, markant ist die dreifache Tonrepetition. Die Oboe bildet dabei mit kurzen Einwüfen den Kontrast. Dies wird im Trio fortgesetzt, das tänzerischer komponiert ist. Im Finale ist dann der Bär nur schwer überhörbar: Direkt zu Beginn setzt die Bassbegleitung ein, die fast schon einen „stampfenden“ Orgelpunkt bildet. Darüber legen die Violinen ein verspieltes Motiv, das bald von den Holzbläsern aufgegriffen wird. Die Bordunwirkung erinnert an einen Dudelsack, schnelle Vorschläge lassen an slawische Tänze denken. Beide Motive kehren immer wieder, werden variiert und verdichtet. In der Reprise wird der Orgelpunkt über mehrere Takte gehalten, sodass der Satz vermeintlich schon beendet ist. Nach einer kurzen Generalpause folgt aber dann doch noch die Coda, die sich bis zum virtuosen Finale steigert.

Juliane Koeper



Von der Fachpresse wurde **Alexander Schimpf** schon früh zu den Ausnahmepianisten der Spitzenklasse gezählt. 2020 erschien seine langersehnte erste CD-Einspielung mit Orchester bei CAVI music, die seine bereits langjährige Zusammenarbeit mit der Bayerischen Kammerphilharmonie dokumentiert. Für diese transparente Aufnahme der Mozart Klavierkonzerte KV 413-415 in beweglicher Streicherbesetzung (unter Leitung des Konzertmeisters Gabriel Adorján) steuerte Alexander Schimpf stilssichere eigene Kadenzten bei, wodurch sein persönlicher Zugang zu Mozart in besonderer Weise hörbar wird.

Nach bedeutenden Wettbewerbserfolgen in Bonn (Deutscher Musikwettbewerb 2008), Wien (1. Preis Internationaler Beethoven-Wettbewerb 2009) und Cleveland/USA (1. Preis Cleveland International Piano Competition 2011) konnte sich Alexander Schimpf als gefragter Solist auf mehreren Kontinenten etablieren. Trotz seines schnellen internationalen Erfolges legt er dabei eine wohlthuende Gelassenheit an den Tag.

Alexander Schimpf sagt selbst: „Ich habe es nicht allzu eilig mit diesen Dingen, sie sollten stets die Zeit bekommen, die sie brauchen.“

Seinen künstlerischen Werdegang gründet er wie seine Interpretationen auf dem Anspruch einer dauerhaften Aussagekraft. Neben seiner

Auseinandersetzung mit dem klassischen Repertoire setzt Alexander Schimpf sich regelmäßig für die Musik der Moderne und Gegenwart ein; er arbeitete im Rahmen von Festivals für zeitgenössische Musik häufig mit Komponist/-innen aus Europa, Asien und Amerika und wirkte in den vergangenen Jahren an ca. 30 Uraufführungen von Solo- und Kammermusikwerken mit.

Geboren in Göttingen (1981), absolvierte Alexander Schimpf seine Studien u.a. bei Wolfgang Manz und Bernd Glemser und

wurde später von den Pianistinnen Cécile Ousset und Janina Fialkowska maßgeblich gefördert. Einladungen zu Klavierabenden und solistischen Auftritten mit Orchestern führten ihn in zahlreiche deutsche Städte. Im Rahmen seiner ausgedehnten Tätigkeit in den Vereinigten Staaten wurde er zu Klavierabenden und als Solist zahlreicher dortiger Symphonieorchester eingeladen. Als Kammermusiker arbeitete er u. a. mit Christian Tetzlaff, Antje Weithaas, Nils Mönkemeyer, Tanja Tetzlaff, dem Bariton Thomas E. Bauer und dem Armida-Streichquartett zusammen. Seit 2016 ist er Professor für Klavier an der HMTM Hannover.

Vorschau

Sonntag, 1. Februar 2026

18:00 Uhr | PaderHalle

Bernstein | Wilden | Dvořák

Junge Sinfoniker OWL

Daniel Matthewes, Kontrabass

Bernd Wilden, Dirigent